

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 18 (1940)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Glocken von Mariastein



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 3

Mariastein, September 1940

18. Jahrgang

ST. MICHAEL, BESCHÜTZE UNS!

Schon seit dem Mittelalter wird der Fürst der Engel in dreifacher Weise dargestellt: St. Michael, der Kämpfer, der Seelenleiter, der Seelenwäger. Als Kämpfer ist er Herold der Heiligkeit des Dreieinigen Gottes, als Seelenführer kündigt er den liebenden Gott, der ihm die Seelen der abgeschiedenen Gotteskinder in die ewige Heimat zu geleiten aufgetragen hat. Als Seelenwäger ist er Zeuge der Gerechtigkeit Gottes, die an jeder Seele offenbar wird.

Gottesdienst-Ordnung

21. Sept.: Sa. Fest des hl. Mathäus, Ap. u. Evgl. ½9 Uhr: Amt.
22. Sept.: 19. So. nach Pf. Evgl. vom königl. Hochzeitsmahl. Wallfahrt der Jungfr.=Congreg. der Liebfrauenkirche Zürich. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr kommt die Pfarrei-Wallfahrt der Don-Bosco-Kirche von Basel. Nach deren Ankunft ist Predigt, Aussetzung und Segensandacht.
24. Sept.: Di. Dank-Wallfahrt der Pfarreien des Bezirkes Thierstein. Hl. Messen von 6—½9 Uhr und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 10 Uhr ist Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Zweite Predigt, dann gemeinsame Prozession mit dem ehrwürdigen Botivbild, hernach Andacht aus dem Büchlein: „Betet, freie Schweizer“ mit Sakrament. Segen.
26. Sept.: Kirchweihfest der Kathedrale von Solothurn. ½9 Uhr: Amt.
29. Sept.: 20. So. n. Pf. und Fest des hl. Erzengels Michael. Dank-Wallfahrt des Dekanats Laufenental und Pfarrei-Wallfahrt von Oberbuchsitzen. Der Kirchenchor dieser Gemeinde besorgt den Gesang. Laut Evangelium heilt Jesus den Sohn eines Beamten. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. ½2 Uhr: Predigt, dann Prozession mit dem Botivbild, hernach Aussetzung und Segensandacht aus dem Büchlein: „Betet, freie Schweizer.“
30. Sept.: Mo. Fest der hl. Urs und Viktor, Märt., Stadt und Landpatrone von Solothurn. Dank-Wallfahrt der Pfarreien des Bezirkes Dorned, also auch des Leimentales. Es sei Ehrensache, daß jede Gemeinde recht gut vertreten ist. Hl. Messen von 6—½9 Uhr und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 10 Uhr ist Predigt, dann levit. Hochamt. Nachm. 2 Uhr ist eine zweite Predigt, dann gemeinsame Prozession mit dem Botivbild, hernach Andacht vor ausgesetztem Allerheiligsten nach dem Büchlein: „Betet, freie Schweizer.“
1. Okt.: Di. Fest des hl. Remigius. Kirchenpatron der Pfarrgemeinde Mezerlen. 10 Uhr: Hauptgottesdienst.
2. Okt.: Schutzengelstfest und zugleich erster Mittwoch des Monats, darum Gebetskreuzzug gegen die Gottlosenbewegung. Hl. Messen von 6—9 Uhr. Um 10 Uhr ist ein Amt. Darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinsames Süßnegebet mit sakramentalem Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
5. Okt.: Sa. Fest des hl. Plazidus und seiner Gefährten, Märt. ½9 Uhr: Amt in der Basilika.
6. Okt.: 21. So. n. Pf. und zugleich Rosenkranz-Sonntag. Evgl. vom unbarmherzigen Knecht. Hl. Messen von 6—8 Uhr. Volk. Ablass für alle Mitglieder der Rosenkranz-Bruderschaft wie an Portiunkula. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nach demselben ist bei günstiger Witterung eine kurze Prozession mit dem Allerheiligsten, mit Segen in der Kirche. Nachmittags kommt gegen 3 Uhr die Pfarrei-Wallfahrt von St. Josef-Basel. Nach deren Ankunft ist Predigt und Segens-Andacht.
7. Okt.: Mo. Rosenkranzfest. ½9 Uhr: Amt.
Abends beginnt ein zweiter Kurs „Priester-Exerzitien“.

8. Okt.: Kirchweihfest der Kirchen von Mariastein. 8 Uhr: Amt.
9. Okt.: Um 8 Uhr ist eventuell ein Amt.
11. Okt.: Fest der Mutterschaft Mariä. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr: Amt.
13. Okt.: 22. So. n. Pf. Eogl. von der Steuermünze. Jungmänner- u. Männer- Wallfahrt von Baselland. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 2 Uhr: Predigt, Prozession und Sakraments- Andacht.
14. Okt.: 8 Uhr: Requiem für die verstorbenen Wohltäter der Kirche.
16. Okt.: Fest des hl. Gallus, Abtes († 677), Gründer des Klosters St. Gallen. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr: Amt.
20. Okt.: 23. So. n. Pf. Eogl. von der Auferweckung der Tochter des Jairus. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.



Der Name Mariens.

(Fest am 12. September.)

Der Name der Jungfrau bedeutet „Stern des Meeres“. Wenn immer du erkennst, daß du in dieser Welt mehr durch Stürme herumgetrieben wirst, als auf festem Boden fußest, wende dich nicht ab von dem Glanz dieses Sternes. Erheben sich die Stürme der Versuchungen, stößest du auf die Klippen der Trübsale, schau auf zu diesem Stern, rufe zu Maria. In den Wogen des Stolzes, der Verleumdung, der Eifersucht, der Traurigkeit, der Verzweiflung denke an Maria. Wenn du ihr folgst, weichst du nicht ab vom Wege; wenn du zu ihr ruffst, brauchst du nicht zu verzagen; wenn du an sie denkst, gehst du nicht in die Irre; wenn sie dich hält, kommst du nicht zu Fall; wenn sie dich führt, ermüdest du nicht; immer wirst du erfahren, wie wichtig gesagt ist: Und der Name der Jungfrau war Maria.

Von St. Bernhard.



Der Rosenkranz in der Familie.

Die schöne, alte, von unsern Vätern so hoch gehaltene Sitte, den Tag mit dem gemeinsam gebetenem Familien-Rosenkranz abzuschließen, lebt heute leider meist nur als Erinnerung fort. Diese Übung wurde von der allerseligsten Jungfrau dem hl. Dominikus anvertraut, mit ihr hat der Heilige die Irrlehren aufs Haupt geschlagen, sie unschädlich gemacht, mit ihr eine Besserung des Volkes erzielt und die Seelen geheiligt. — Als es im verfloffenen Jahrhundert hoch an der Zeit schien, dem Stolz des Liberalismus einen Damm entgegenzuwerfen, dem Atheismus und den ihm versippten Geistesrichtungen, da ist die allerseligste Jungfrau ein zweites Mal auf die Erde herabgestiegen, hat sich in Lourdes gezeigt und gab der hl. Bernadette den heiligen Rosenkranz als unfehlbares Mittel, mit den Feinden Gottes fertig zu werden. Sollen wir eine dritte Muttergottes-Erscheinung abwarten, die uns den Rosenkranz einschärfen müßte? Das wäre doch zu beschämend für die Christen unserer Tage.

Kardinal Fossati, Erzbischof von Turin.

Eidgenössischer Betttag

Wenn du, lieber Leser, diese Zeilen liest, ist der offizielle Betttag der Eidgenossenschaft schon vorüber, aber damit hört die Pflicht des Gebetes, des Dankes und der Buße nicht auf. Wir Schweizer haben dieses Jahr besondern Grund, herzlich zu danken für die vielen und großen Wohltaten Gottes. Sind wir doch bisher vor den Greueln des Krieges gnädig verschont geblieben und hat der Herrgott die Erträgnisse und Früchte unseres schönen Landes so reich gesegnet. Dafür schulden wir ihm andauernden Dank. Das können wir aber nicht mit ein paar schönen, leeren Worten abtun, sondern das müssen wir tatkräftig durch Werke der Gottes- und Nächstenliebe bezeugen. Wir wollen in Zukunft wieder treu und gewissenhaft Gott geben, was wir Gott schuldig und dem Kaiser (d. h. dem Vaterland), was wir dem Kaiser schuldig sind. Dem Herrgott wollen wir treu dienen, in welchem Stand und Beruf wir auch stehen, aber auch dem Mitmenschen dienen u. helfen, besonders der Familie, zu ihrer Erneuerung und Neubelebung, den hilfsbedürftigen und notleidenden Mitbrüdern wie dem gesamten Vaterland. Stehen wir nicht müßig auf dem Markt des Lebens, sondern jeder arbeite nach besten Kräften und Vermögen für das Wohl des Landes und Volkes nach der Devise: Einer für alle, alle für einen. Wenn jeder treu seine Pflicht tut, Gott, dem Nächsten und dem Vaterland gegenüber, wird auch weiterhin Gottes Schutz und Segen uns zuteil werden.

P. P. A.



Das Rosenkranzfest

(Geschichtlicher Rückblick.)

Im Monat Oktober scharen sich die Christen in Kirchen und Wohnstätten beim Lichterscheine zur altüblichen, Gottes Liebe und Weisheit in herrlichem Glanze offenbarenden Rosenkranzandacht. Sie ist der Ausdruck lebendigen Glaubens, dessen Inhalt in den Geseklein der geistigen Rosen des freuden-, schmerz- und ehrenreichen Gebetes sich mächtig wieder spiegelt.

Als Schule der Demut, als Waffe gegen die Feinde der Religion dient es zur wirksamen Abwehr in allen Gefahren. In der Hilfskraft und Sieghaftigkeit der Rosenkranzkönigin liegt der Einführungsgrund des in der Liturgie umjubelten obgenannten Festtages.

Auf dem Stuhle Petri saß Pius V. (1566—72), der letzte heiliggesprochene Papst. Dieser rief 1571 die europäischen Großen zu einem Kreuzzug gegen die heranflutenden Türken auf. Es war eine glaubenszerrüttete Zeit: in Deutschland die Nachwehen der Reformation, in England treuloses Abblättern vom Baum katholischer Lehre; in Frankreich herrschten infolge der grausamen Hugenottenkriege (1562—98) revolutionäre, heiligtumschändende, gottesräuberische Umtriebe. Nur Spanien, die Republik Venedig und die päpstlichen, kirchenstaatlichen Heere bildeten die christliche Phalanx unter dem Oberbefehl von Don Juan d'Autric, dem damals 24jährigen Halbbruder des spanischen Königs Philipp II. (1556—98).

Der Papst ermunterte, wie die Geschichte berichtet, zum Vertrauen auf Gottes und Marias Hilfe, zum Verzicht auf Gluchen, Spielen und Schwelgen, zu umso eifrigerem Rosenkranzgebet. Am Feste Mariä Geburt empfangen sämtliche Mannschaften und Offiziere den Leib des Herrn.

Am 21. September verließ die Christenflotte den Hafen von Messina; am 7. Oktober erfolgte der Hauptangriff gegen die zahlenmäßig überlegenen Mohammedaner im Schwarzen Meere vor der Achelvosmündung, wo die Muselmänner lagerten.

Nun erzählen interessante Einzelheiten, wie Don Juan auf dem Bug des Admiralschiffes eine mit dem Christuskreuz geschmückte Fahne mit der nach Art des Labarum Konstantins versehenen Inschrift: „In diesem Zeichen wirst du siegen!“ aufpflanzen ließ.

In jenen entscheidenden Tagen lag die Christenheit auf den Knien, ins Rosenkranzgebet versunken. Und während der heißumtobten Schlacht vertiefte sich ein Greis in seinem Gemach in das glückbringende, verheißungsvolle, inständige Gebet des Rosenkranzes, Pius V. Da kam der päpstliche Finanzmeister wegen einer wichtigen Sache zum Statthalter Christi. Plötzlich hielt dieser im Gespräch inne, öffnete das Fenster, sah zum Himmel empor, bedeutete in visionärer Eingebung dem Kämmerer, die Geldangelegenheit ruhen zu lassen und zu danken, da in jener geheimnisvollen Stunde das christliche Heer über die Ungläubigen durch den wunderbaren Beistand der Mutter vom Rosenkranz glänzend gesiegt. Diese Erleuchtung ward somit zur Tatsache bei Lepanto am 7. Oktober 1571. Don Juan d'Austrias Heldenzug im Namen des Allerhöchsten und Marias immerwährenden Schutzes bewahrte das Abendland vor der Zertretung durch die Geißel der christushassenden Sarazenen.

Pius V., der Papst aus dem Dominikanerorden, führte hierauf kurz vor seinem Tode das Dankfest Unserer Lieben Frau vom Siege ein, aus dem das Rosenkranzfest hervorging. Laut Verordnung Gregors XIII. (1572—85) sollte dieses ewige Gedächtnis in allen Kirchen, die einen Rosenkranzaltar oder eine diesbezügliche Kapelle besaßen, unter dem Namen Rosenkranzfest am ersten Sonntag im Oktober gefeiert werden (1573). Dies traf meistens bei Klöstern zu, in denen der Rosenkranz eingeführt wurde.

Nach einem neuen, offenkundig wieder in der Kraft des sieghaften Rosenkranzgebetes errungenen Vernichtungskampf über die Türken unter Kaiser Karl VI., 1716 bei Temesvar, dehnte Klemens XI. (1700—21) im selben Jahre das Fest auf die Gesamtkirche aus. Benedikt XIII. (1724—30) erhob es zu einem höheren Duplertage, und Leo XIII., hervorgetreten durch seine herrlichen Rosenkranzenzyklen in den Jahren 1881/91/95/96 darum der *Rosenkranz* papst genannt, gab ihm nebst neuem Stundengebet den Rang eines zweitklassigen Muttergottestages (1887).

So verschmolz sich das schöne Rosenkranzfest bis zu den Reformen des Kirchenkalenders (1911 und 1913) unter Pius X. (1904—14) mit dem ersten Oktobersonntag. Durch die Neuordnung wollte er aber in Zukunft keine Feste mehr für immer auf einen Sonntag verlegen, da dies dem Charakter des Tages des Herrn einen Eintrag tut. Ferner erlaubte er

nur die Verlegung hoher (2. Klasse) und höchster (1. Klasse) heiliger Tage. So rückte laut Papsterlaß vom 28. Oktober 1913 unser Rosenkranzfest unterm denkwürdigen Datum des marianischen Sieges bei Lepanto am 7. Oktober als Fest zweiten Ranges in die Liturgie und das Brevier ein.

Heute kann man die äußere Feier des sinnreichen Rosenkranzfestes vom 7. Oktober des größeren Volkszulaufes wegen und in Erinnerung an die einstige, damalige Vollfestlichkeit auf den ersten Oktobersonntag vorverlegen mit Ablaßgewinnung am Samstag und Sonntag in Bruderschaftskirchen. Das eigentliche, rein innere Rosenkranzfest steht aber unterm festgesetzten Tag des 7. Oktober.

Eine prächtige Darstellung dieser unheilswangeren Ereignisse von 1571 und des wunderbaren Eingreifens Marias zu Lepanto (Naupaktos) in derselben Zeit, als die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft zu Rom kniefällig um den Sieg flehten, bewundert man auf dem 10 Meter langen, drei Geschehnisse zeichnenden Gemälde, das die flache Schiffstonne der Wallfahrtskirche Dreibrunnenn (1672) überspannt: 1. Maria Hilfe der Christen, 2. Seeschlacht bei Lepanto und 3. Sieg der Christen über die Türken vor den Toren Wiens 1683 (zum Gedenken daran das Fest Mariä Namen, 12. September). Das Werk stammt von Jakob Josef Müller, 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Das bekannte Muttergottesheiligum entstand 1272 auf den Meierhöfen der Toggenburger Grafen als Pfarrkirche. Es ging nach dem Uebergangsbefiz des Prämonstratenserklusters Rütli um 1322, das den Seelsorger bestimmte und von welchem Gotteshaus in der Reformation das über dem Hochaltar thronende Gnadenbild hieher gerettet wurde, 1256 käuflich an die Bürgergemeinde Wil über.

So möge das Rosenkranzfest mit seiner großen Geschichte uns zu begeisterten Rosenkranzverehrern und -trägern machen. In einer Atmosphäre, wie der jetzigen, in der alle Brücken zur Ewigkeit abgetragen zu werden drohen, in der Gleichgültigkeit und Laueheit ganze Massen ergreift und die Menschenfurcht auch religiös gesinnte Kreise erfasst, kann nur die Familie mit dem Rosenkranz in der Hand im Glaubens- und Sittensturm der Gegenwart gleich einem Felsen standhalten.

Wir halten es mit Gregor XVI. (1831—46), der zum Preis des Oktobergebetes den Spruch äußerte: „Der Rosenkranz ist ein wunderbares Mittel zur Vernichtung der Sünde, zur Wiedererlangung der Gnade und zur Verherrlichung Gottes.“

I. S.



Eines Priesters Rosenkranz

Als er noch ein Junge war, „und noch nicht wußte, welcher süße Labsal für ein Menschenherz das Beten ist“, hatte er eine Heidenangst vor dem Rosenkranz, weil er ihm langweilig erschien; und er war froh, wenn er zum gemeinsamen Rosenkranzgebet zu spät kam. Auch als Student, da er sich schon zum Priestertum vorbereitete, war es mit seiner Liebe zum Rosenkranz — „zu meiner Schande muß ich es sagen“ — nicht viel besser geworden. „Da gab mir Gott die Gnade, das Gebet, den heiligen Rosenkranz liebzugewinnen, vor dem mir als Kind und Student so gegruselt

hatte ... Und nun grüß ich Tag für Tag und Woche für Woche vielhundert Mal Maria, meine Mutter und Königin, die wirklich voll der göttlichen Gnade ist, in der der ewige Herr und Gott wie in seinem heiligsten Tempel wohnt.

Und seitdem: wenn ich auf froher Ferienwanderung von den Bergen hinunter ins Laubdach des Waldes den Turm eines Kirchleins leuchten sehe und meines Heilandes drunten im stillen Tabernakel gedenke, da geht auch mein Avegruß des Rosenkranzes zu meiner Mutter und Herrin, die ja stets dort nicht ferne ist, wo ihr liebes Kindlein Jesus weilt. Und wenn ich an dunkelnden Winternachmittagen nach getaner Arbeit aus der Einsamkeit meiner stillen Klausen in das Getriebe der Großstadt flüchte und durch die lauten, menschenfüllen Straßen schlendere ... dann umspannt meine Hand, verborgen in der Manteltasche, ihren kleinen heiligen Talisman, und meine Lippen murmeln, wie eine Entschuldigung für all das Sündengewirr umher, zum göttlichen Gnadenthron die fünfzig Aueperlen des heiligen Rosenkranzes. Und nun nenne ich den Rosenkranz so recht mein Gebet, das Gebet, das gerade für solch arme, schwache Seelen paßt, wie ich eine bin. Nun bete ich gern meinen Rosenkranz und möchte, daß recht viele ihn lieb gewinnen mögen.“

Ja, mögen alle Christen ihn lieb gewinnen und sich nicht schrecken lassen von dem Märchen, der Rosenkranz sei langweilig. Wer es noch nicht weiß, was wir an dem heiligen Rosenkranz haben, der möge lernen ihn so zu beten, wie ihn dieser Priester betete. Leo Wolpert.



Der Rosenkranz, ein echt marianisches Gebet

Papst Pius XI. sel. Andenkens hat am Fest des hl. Erzengels Michael 1937 ein Rundschreiben über den Rosenkranz erlassen. Darin fordert er alle treuen Katholiken auf, fleißig den Rosenkranz zu beten, besonders im Monat Oktober. Er hebt darin neuerdings hervor, wie notwendig es ist, zu Christus zurückzukehren. Gleichzeitig erinnert er an die allzeitige Hilfe Mariens selbst in schwerster Not. Der Schutz der jungfräulichen Mutter und die Macht ihrer Fürbitte hat sich besonders gezeigt, wenn das Christentum von großen Feinden bedroht war. Heute sind die Gefahren, welche der Kirche Christi drohen, nicht geringer als in der Vergangenheit. Auf der einen Seite steht der gottesleugnerische Kommunismus, auf der andern Seite das götzendienerische Neuhidentum. Eine starke Welle der Gottlosigkeit droht alle Religion und Kultur zu vernichten. Aber das Vertrauen der christus- und kirchentreuen Gläubigen kann deshalb nicht erschüttert werden, insbesondere wenn sie in eifrigem Rosenkranzgebet zu Maria ihre Zuflucht nehmen.

Die Mutter Gottes selbst wünscht dieses Gebet. Schon dem hl. Dominikus empfahl sie es als mächtige Waffe gegen den Unglauben der Abigensier. Auf ihren Wunsch erklärte er dem Volk den Rosenkranz und betete ihn mit ihm. Das half mehr als alle Predigten. Bei ihren Erscheinungen in Lourdes, Fatima, Pompei erschien Maria mit dem Rosenkranz und verlangte ausdrücklich dieses Gebet. Durch das andächtige Beten des Rosenkranzes haben sich Millionen Christen ungezählte

Gnaden von Gott erfleht. Er ist eine unverstiegbare Quelle der Gnade für alle, die ihn gut beten. Er ist eine mächtige Waffe des Heiles, doppelt notwendig in der Zeit der Not und Gefahr, wie wir sie jetzt erleben. Da müssen wir täglich zu dieser Waffe greifen, wie es uns die Heiligen vorgemacht haben.

Denken wir z. B. an den seligen Bruder Klaus. Meist sehen wir ihn abgebildet mit dem Rosenkranz in der Hand. Warum das? Weil er mit Vorliebe den Rosenkranz gebetet. Der hl. Philipp Neri schätzte den Tag nicht hoch ein, an dem er den Rosenkranz nicht gebetet. Bischöfe und Päpste sind der Rosenkranzbruderschaft beigetreten, um der Rosenkranzkönigin in täglichem Rosenkranzgebet ihre besondere Liebe zu bezeugen. Der große Rosenkranzpapst Leo XIII. hat den Monat Oktober der besonderen Verehrung der Rosenkranzkönigin geweiht. Um die Gläubigen allgemein zu eifrigem Rosenkranzgebet anzutreiben, haben die Päpste auch nicht gespart mit den reichen Schätzen der Ablässe, sofern wir uns eines geweihten Rosenkranzes bedienen oder mit solchen zusammenbeten, die einen derartigen haben. Ein guter Christ trägt immer einen solchen bei sich und greift gern zu demselben. Wenn Maria mit uns kämpft, sind wir des Sieges sicher, denn sie ist furchtbar wie ein geordnetes Kriegsherr.

Soll aber unser Beten auch die erwünschte Kraft und Wirksamkeit haben, müssen wir auch in rechter Sammlung und Aufmerksamkeit beten. Betrachten wir etwas die tiefen Geheimnisse aus dem Leben Jesu und Mariä, an die wir bei jedem Zehner erinnert werden. So werden wir immer neue, ungeahnte Schönheiten dieses Gebetes entdecken und sicher nie langweilig empfinden. Das Beispiel Jesu und Maria, wie es uns die Geheimnisse vor Augen führen, wird uns zur Nachfolge antreiben. Die Früchte dieses marianischen Gebetes werden dann groß und herrlich sein.

P. P. A.



Um die Wahrheit zu sagen.

Ein schönes Beispiel der unerschütterlichen Wahrheitsliebe! Peter Mayr, der Wirt an der Mahr, hatte mit Andreas Hofer für die Unabhängigkeit Tirols gekämpft. 1809 fiel er den Franzosen in die Hände und wurde vom Kriegsgericht in Bozen zum Tode verurteilt. Der französische Kommandant, durch das Flehen der Frau und der Kinder des Verurteilten erweicht, war bereit, ihn zu retten. Er verwarf das Urteil und ordnete eine neue Untersuchung an. Man drang in Mayr, er möge doch sagen, er habe die Proklamation nicht gelesen, die den Tirolern bei Todesstrafe gebot, die Waffen niederzulegen; dann werde er sicher freigesprochen. Doch Mayr hatte die Proklamation gelesen und wies darum diese Aufforderung fest und beharrlich zurück. Weder die Liebe zum Leben noch das für Weib und Kinder schlagende Herz konnten ihn bewegen, sich zu einer Lüge zu verstehen, obgleich selbst seine Richter dieses wünschten und ihm die Lüge auf die Zunge legten. Er erklärte offen vor dem Kriegsgericht: „Ich habe das Papier wohl gelesen, aber nichts darauf gegeben und mich weiter gewehrt. Das ist die Wahrheit und dabei bleibe ich.“ So wurde er zum Tode verurteilt und am 1. März 1810 erschossen — als ein Märtyrer der Wahrheit.

Joseph Weigert.

Lourdes-Pilger-Tagung in Mariastein

Die Lourdes-Pilger-Tagung in Mariastein vom Sonntag, den 8. September, nahm unter großer Beteiligung von nah und fern einen erhebenden Verlauf. Vormittags sprach hochw. Vater Athanas ein markantes Kanzelwort über die Gottheit Jesu und unsere Pflicht, das private und öffentliche Leben nach seinen Lehren und seinem Beispiel einzurichten. Mit dem Glaubenssatz der Gottheit Jesu steht oder fällt auch der Glaube an die Gottes-Mutterschaft Mariens. Uns gläubigen Christen ist diese Wahrheit der Grund ihrer Verehrung und Anrufung.

Im Anschluß an die Predigt zelebrierte Se. Exzellenz, der hochwft. Erzbischof Raymond Netzhammer ein feierliches Pontifikalamt mit der ganzen Fülle und Schönheit der kirchlichen Liturgie. Der Kirchenchor von Mariastein leistete dabei mit seinen kaum zwei Duzend zählenden Sängern sein Best-Mögliches durch eine schöne Wiedergabe der Wenzeslausmesse von Griesbacher. Vom Hohenpriester Christus durch seinen Stellvertreter reich gesegnet erscholl am Schluß der Messe ein tausendstimmiges Gelöbnis: „Maria zu lieben ist allzeit mein Sinn.“

Zum Nachmittags-Gottesdienst von ½2 Uhr waren wiederum gegen tausende Pilger zusammengeströmt. In lautloser Stille lauschten die vielen Lourdes-Pilger den beredten Worten ihres geliebten Führers hochw. Hrn. J. Büchel, Pfarrer in Steinach. Seinen Ausführungen lag der Gedanke und die Mahnung zu Grunde: Ihr müßt wieder mehr und



Se. Exzellenz Erzbischof Netzhammer trägt das Allerheiligste.

besser beten, so wie in Lourdes gebetet wird. Die Gottlosen beten nicht mehr, sondern leugnen und lästern Gott durch Wort und Tat. Diese Pest der Gottlosigkeit wirkt sich im religiösen Leben, wie auch auf allen Gebieten des kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Lebens in erschreckender Weise aus. Für diesen Ausfall der schuldigen Gottesverehrung müssen die gläubigen Gotteskinder Ersatz leisten durch treue Erfüllung ihrer Gebetspflicht, durch gewissenhafte Heiligung des Sonntags, durch rege Teilnahme am heiligen Opfer und fleißigen Sakramenten-Empfang. Mit warmen Worten betonte der Prediger den Segen des Gemeinschaftsgebetes, des Familiengebetes. Die Zellen der betenden christlichen Familien sind die beste Schutzwehr gegen die Zellen der Gottlosen und ihre wohlorganisierte Propaganda.

Auf das eindringliche Gotteswort über das Gebet erhob sich in der darauffolgenden Sakraments-Prozession und der sich anschließenden Krankensegnung ein wahrer Gebetssturm: „Die Pilger jetzt singen mit freudigem Sinn, das Ave Maria erschallet weit hin.“ Se. Exzellenz Erzbischof Neßhammer trug selbst das Allerheiligste und erteilte damit nach der Rückkehr in die Kirche allen anwesenden Kranken den Segen. Einen ganz besondern Segen sandte er den vielen abwesenden Kranken, die sich ins Gebet empfohlen hatten. Ihrer aller wurde auch in besonderem Gebet gedacht. Ergreifend schön waren die eucharistischen Gesänge des Kirchenchores und die gemeinsamen Anrufungen der Gläubigen während der Krankensegnung. In dankbarer Begeisterung für den empfangenen Segen und die Wohltaten der ganzen Tagung sang das betende Volk am Schluß das „Großer Gott, wir loben dich.“ — Sollte auch nächstes Jahr die Ausführung eines Lourdes-Pilgerzuges nicht möglich sein, dann dürfte eine ähnliche segensreiche Veranstaltung die Lourdes-Pilger der Westschweiz wieder nach Mariastein führen.

P. P. A.



Zum Fest des hl. Michael

(29. September.)

Schon über ein Jahr dauert nun der furchtbare Weltkrieg mit seinen ungezählten Opfern und Greueln der Verwüstung. Wie stimmt dieses Geschehen überein mit der heute so hoch gepriesenen Kultur und Zivilisation? Wie stimmt das überein mit der angekündeten Verbrüderung der Menschen und Völker, der Rassen und Religionen, mit dem vom Sozialismus, Kommunismus und Bolschewismus verheißenen irdischen Paradies, das aller irdischen Not und allem Erdenleid ein Ende machen wird? Wer oder was ist denn eigentlich schuld an dem heutigen babylonischen Wirrwarr, an dem furchtbaren Völkerhaß und Völkermorden? Der Abfall von Gott, das zunehmende Gottlosentum, das leider noch staatlichen Schutz findet. Hinter allem gottentfremdeten Treiben der Menschen, hinter der wohlorganisierten Propaganda der Gottlosenbewegung, hinter allem Völker- und Nationenhaß steht der genialste Machthaber und Tyrann der Menschen, der Teufel und sein Anhang.

Der Teufel ist der Urheber der Sünde und des Todes, der Mörder der Seelen, der Freude und des Friedens. Der Teufel ist der Vater der



O heilige Jungfrau der Jungfrauen

Wie steht mein Aug' geblendet,
Wenn es im Geist sich wendet,
O Königin, zu Dir,
Des Himmels schönste Zier,
Du glorreiche Jungfrau!

Comit die Erde reicht,
O Sehre, nichts Dir gleicht;
Es strahlt so keusch und rein
Nicht Gold noch Edelstein,
Du reinste Jungfrau!

Vor Dir, o Makellose,
Verbleicht die schönste Rose,
Die duftend ie erwacht,
In ihrer holden Bracht,
Du lieblichste Jungfrau!

O Du, so hoch geboren,
Vom Schöpfer auserkoren,
Ein Vorbild wunderbar;
O führ' uns immerdar,
Du mächtige Jungfrau!

Jos. Portmann.



Lüge und des Hasses, der Vater des Unglaubens, des Stolzes, der Unordnung, der Auflehnung, der Revolution. Der Teufel ist das perfekte Gegenteil von Gott. Gott ist die unendliche Liebe und Güte, die unfehlbare Wahrheit und Heiligkeit, die Quelle des Rechts und der Ordnung; Gott ist die Quelle und der Urheber des Lebens, der Freude und des Friedens.

Von Gott selbst erschaffen, wie die gesamte Geisterwelt, erschaffen zu Gottes Ehre und Verherrlichung, zum Dienste Gottes, wollte dieser wunderbare Lichtträger Gott nicht als seinen Herrn und König anerkennen, er wollte den Gottmenschen Jesus Christus, der ihm als Erlöser der von ihm verführten Menschen geoffenbart wurde, nicht als Messias und Erlöser der Welt anerkennen, ihn nicht anbeten als Herrn und Gott, sondern er wollte Gott gleich sein, selbst König und Herr sein.

„Es erhob sich,“ wie die geheime Offenbarung uns berichtet (Kap. 12, 7 ff. „ein großer Kampf im Himmel. Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen und der Drache kämpfte mit seinen Engeln. Aber sie siegten nicht und es ward für sie keine Stätte mehr gefunden im Himmel.

Gestürzt war der Drache, die alte Schlange, welche Teufel oder Satan heißt und die ganze Welt verführt. Er werde auf die Erde hinabgeworfen und mit ihm seine Engel.“ Die erste Revolution war damit im Keime erstickt.

Hier finden wir nun die tiefste Ursache von allem Streit und Krieg der Menschen auf Erden. Der Streit der rebellischen Geister wurde von Satan auf die Erde übertragen. Die Folge des von ihm inspirierten Streites auf Erden war der Verlust des Friedens und des Paradieses. Seither treibt er die Menschen weiter zum Streit und Haß gegen Gott und so lang die Welt besteht, wird dieser Streit weiter dauern. Satan kann und wird sich nie mehr bekehren, aber den Menschen zu schaden an Leib und Seele ist seine Kriegsdevise. So bleibt den Menschen nur die Wahl mit und für Christus und sein Reich zu kämpfen oder aber mit und für Satan und die ewige Verdammnis. Entweder sind wir Michaeliten oder Luciferaner, entweder sind wir Diener Gottes oder Götzendiener, entweder Gottes Freunde oder Gottes Feinde.

Wer immer es mit St. Michael hält und wie er seine Abhängigkeit von Gott, seine Dienstpflicht Gott gegenüber anerkennt, wird mit dem Psalmisten sprechen: „Groß ist der Herr und aller Verherrlichung überaus würdig. Darum kommet, wir wollen ihn anbeten.“ Wir wollen Gott geben, was wir ihm schuldig sind: Lob, Preis, Dank, Anbetung für die Gnade der Erschaffung, Erhaltung und Erlösung. Wir wollen ihn lieben und ihm dienen wie treue Kinder ihrem Vater und Wohltäter.

St. Michaels Denken und Wollen, Reden und Handeln war ein Lob, eine Anbetung Gottes. Das sollte auch das Leben des Menschen sein. Darum Kampf dem Eigensinn, der Selbstsucht, der Auflehnung gegen Gott und sein heiliges Gesetz. Kampf dem Satan und der Sünde. Als Soldaten Christi wurden wir ausgehoben am Tag der heiligen Firmung, ausgerüstet mit der Kraft des Heiligen Geistes. Als Soldaten des Christkönigs wollen wir nun tapfer und treu kämpfen „nicht bloß gegen Fleisch und Blut (gegen das eigene böse Fleisch und die bösen Menschen), sondern auch wider die Mächte und Gewalten, wider die Beherrscher der in der Finsternis der Sünde liegenden Welt, wir haben zu kämpfen gegen die bösen Geister in der Luft“ (gegen Satan und seinen Anhang). (Eph. 6, 12.)

In diesem geistigen Kampf sei uns St. Michael Vorbild und Schutzherr. An seiner Seite kämpfen wir treu bis in den Tod. Was den hl. Michael im Himmel groß und glücklich gemacht, war seine demütige Unterwerfung unter Gottes heiligen Willen, war seine treue Liebe zu Gott und was Lucifer so tief erniedrigt und ihn ins ewige Verderben gestürzt, war sein stinkender Hochmut, seine Auflehnung gegen Gott. „Aber Gott widersteht den Hoffärtigen, nur den Demütigen gibt er seine Gnade.“ (Jak. 4, 6.)

Ein herrliches Beispiel haben wir an der demütigen Magd des Herrn, der allerheiligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria. Treten wir in ihre Fußstapfen und kämpfen wir mit St. Michael für Gottes Ehre und der Menschen Heil und Frieden.

P. P. A.



Gebetskreuzzug vom August und September

Der Schweizerpsalm mahnt den Schweizer immer wieder zum Gebet für das gemeinsame Wohl des Vaterlandes. Nach dem Rütlichschwur sollten wir sein ein einzig Volk von Brüdern, das in keiner Not und Gefahr sich trennt. Ja, nach des Heilands Willen sollten alle Menschen eins sein, wie er und der Vater eins sind, und jeder sollte für das leibliche wie seelische Wohl des Nächsten besorgt sein. „Einer trage des andern Last, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen,“ das da heißt: Liebet einander. Von diesem Gedanken beseelt kamen beim Gebetskreuzzug vom August schon Vormittags viele Pilger zur Teilnahme am heiligen Opfer und zum Empfang der Sühnekommunion.

Nachmittags fanden sich über 500 Opferseelen zusammen, die nach der Mahnung des Predigers, hochw. Vater Bonaventura, stellvertretende Sühne leisten wollten für die Gottlosen unserer Tage. Diesen Gedanken aufgreifend, weist er hin auf den Patriarchen Abraham, der Fürbitte eingelegt für die gottlosen Städte Sodoma und Gomorrha. Gott hätte auch jener Städte geschont, wenn auch nur zehn Gerechte noch darin gewesen. Aber leider fehlten auch diese; darum kam das Strafgericht, der Feuerregen, der alles verbrannte. Die Sünde verlangt Sühne. Das zeigte der Prediger an einem Beispiel:

Ein asiatischer Fürst, Sultan Schamyl, erließ im Jahre 1840 ein strenges Strafgesetz für sein Volk zur Verhütung des Lasters der Bestechung. Nach demselben hatte jeder, der sich des Lasters aufs neue schuldig machte, 50 Geißelhiebe zu erwarten. Da traf es sich, daß des Fürsten eigene Mutter sich zuerst dagegen verfehlte. Was sollte nun geschehen? Auf der einen Seite verlangte das Gesetz die Bestrafung und auf der andern Seite rief das Gebot der Liebe zur Mutter nach Schonung. Der Fürst überlegte und nahm schließlich die Strafe selbst auf sich und diese stellvertretende Sühne machte auf das Volk einen solchen Eindruck, daß es sich gründlich besserte.

Weit mehr tat der Heiland und Erlöser der Welt. Er nahm aus Liebe aller Menschen Sünden auf sich und leistete freiwillig Sühne. Er opferte sein Blut und Leben für uns arme Sünder am Kreuze auf und fährt heute noch fort, in jeder heiligen Messe stellvertretende Sühne zu leisten. Das ist für jeden Katholiken in der heutigen gottlosen Zeit ein licht- und trostvoller Gedanke: Christus sühnt für die Sünden der Welt und hält die Strafgerichte Gottes auf. — Mit Christus kann und soll auch jeder Christ sühnen, der gesunde wie der kranke, wenn er sein Gebet und Arbeit, seine Leiden und Sorgen mit Christi unendlichen Verdiensten vereinigt.

* * *

Der Gebetskreuzzug vom September war bei schönstem Herbstwetter gut besucht. Vielen Pilgern, besonders aus der Stadt war der Aufstieg von Ettingen oder Flüh und die Wanderung durch Gottes herrliche Natur gleichzeitig eine angenehme Erholung. Wohl stehen die Getreidefelder abgeerntet da, aber umso erfreulicher heben sich die schönen Gemüesfelder und die reich beladenen Apfelbäume ab, deren Früchte nun rasch der Reife entgegen gehen. So ein guter Baum, der vollwertige Früchte bringt zu



seiner Zeit, sollte jeder Mensch sein. Ein solcher war der ägyptische Josef, der in seinem starken Gottvertrauen zur Zeit schwerer Prüfung herrliche Früchte der Geduld und Gottergebenheit gebracht hat, zum großen Segen für sein Land und Volk.

Auf diesen Mann von unwandelbarer Treue wies hochw. Pater Fintan Amstad, Professor im Kollegium in Altdorf, in der Predigt vom Nachmittag die andächtigen Zuhörer in beredten Worten hin. Aus seinem Leben und Handel sollte sich jeder Christ drei Merksätze einprägen, nämlich: Denk nicht immer nur an dein eigenes Leid, sondern vielmehr an das der andern, wie auch dein Heiland. Zweitens Sorge nicht unnötig für die Zukunft; vertraue auf Gott, er macht alles wohl. Drittens wende gewissenhaft und getrost alle Mittel zur Abhilfe an und zwar natürliche wie übernatürliche, und Gottes Hilfe wird nicht ausbleiben. Wer diese Rezepte befolgt, kann ruhig und zufrieden, wie der ägyptische Josef, der Zukunft entgegensehen. Mag er auch wie Josef eine Zeit lang erniedrigt werden, er wird, wann es Gott gefällt, erhöht werden.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch, den 2. Oktober, und damit beginnen wir das 8. Jahr der Gebetskreuzzüge. P. P. A.

Mariä Geburt.

Seht doch, wie Großes Gott an Maria gewirkt hat gleich vom ersten Augenblick der Geburt an! Wenn sie schon so erstrahlt beim Morgenrot ihres Lebens, was soll man erst sagen, wenn sie auf dem Gipfel ihrer Herrlichkeit angelangt ist! Wenn sie schon so rein ist, wo sie eben den Mutter Schoß verlassen, wo sie noch mit dem Blute des sündigen Adam verbunden war, — was wird das erst sein, wenn sie auf eine so innere und außerordentliche Weise mit dem ewigen Worte verbunden sein wird? Mit dem Anfang und der Vollendung jeder Heiligkeit? Mit der größten Freude muß unser Herz erfüllt sein bei dem Gedanken an die große und unermessliche Barmherzigkeit, die Gott der allerseligsten Jungfrau erwiesen. Er ließ seine Magd geboren werden, um aus ihr die Königin des Himmels und der Erde und die Mutter seines Sohnes zu machen. O schau doch dieses kleine Kind an, diese kleine Dienerin des ewigen Vaters! Himmel und Erde und Hölle zittern vor ihr. Engel und Heilige erblassen vor ihrem Glanz. Jedes Geschöpf steht in Ehrfurcht vor ihr.

Ehrw. Vater Libermann.

Religion der Tat.

Ein Weiser gab uns einst den schönen Rat:

„Schafft erst eine Religion der Tat!“

Nur der ist groß als Mensch und wahr als Christ,
der eignen Schmerz in fremdem Leid vergißt
und voll inbrünstig-warmen Mitleids ist;
nur der versteht den göttlichen Prophet,
dem Glaube, Liebe, Hoffnung und Gebet
notlindernd-gütig durch die Hände geht.

Otto Fromber.

Schau aufs Kreuz.

Aus der Größe eines Kaufpreises kann man auf den Wert einer Sache schließen. Nun aber hat Gottes Sohn nicht mit irdischem Gold und Silber und nicht mit dem Reichtum der ganzen Welt uns erlöst aus der Knechtschaft Satans, sondern mit dem Preis seines eigenen kostbaren Blutes. Wie groß muß also in den Augen Gottes der Wert einer Menschenseele sein, daß er solche Opfer gebracht hat! Der heilige Augustin ruft voll Bewunderung aus:

„O Seele, richte dich auf, schau ans Kreuz, an die Wage des Heiles, so viel giltst du, so hoch stehst du im Preis. Schau das Kreuz, schau an den Sohn Gottes; sieh ihn dort hängen, leiden, bluten, sterben. Mit seinem Blut und Leben hat er für dich den Lösepreis bezahlt. O Seele, wie groß bist du!“

Daraus ergibt sich die Lehre: Erniedrige dich nicht in den Staub der Erde und in den Schmutz der Sünde. Empor die Herzen, empor die Wünsche und Begierden, himmelwärts dein Blick und dein Streben. Suchet, was droben ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. Auf das, was oben ist, laßt eueren Sinn gerichtet sein, nicht auf das, was auf Erden ist.“ (Kol. 3, 1.) Entheiligt euere Herzen nicht, den Tempel Gottes, sondern schmückt ihn mit Tugenden und guten Werken, zur Ehre Gottes und zum Heil der unsterblichen Seele.

P. P. A.

Egerkingen wallfahrtet nach Mariastein

Der Plan und der Aufruf des hochw. Herrn Pfarrers M. Haberthür, mit seiner Pfarrgemeinde eine Dankeswallfahrt nach Mariastein zu machen, fand bei seinen Pfarrkindern allgemein freudige Aufnahme. Gegen 300 Pfarrgenossen, jung und alt, Männer und Frauen, zogen darauf Sonntag, den 18. August, in der Morgenfrühe mit einem Extrazug zur Gnadenmutter im Stein. Wer nicht zu Hause schon kommuniziert, tat es noch am Gnadenort selbst. So mit Jesus vereinigt, wollten die Pilger durch Vermittlung Mariens herzlich danken für den seit dem Kriegsausbruch gewährten Schutz und Segen. Welch eine Wohlthat für unser Land und Volk, daß wir bisher vor den Greueln des Krieges gnädig verschont geblieben! Von Herzen beten wir: Gott sei Dank! Und weiter beten wir: „O Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes, schütze und segne auch weiterhin unser Land und seine Freiheit.

Im Hauptgottesdienst weckte Pater Superior das Vertrauen der Pilger auf die göttliche Vorsehung. Sorget nicht ängstlich für euere zeitlichen Interessen. Wie gütig hat doch Gott für das auserwählte Volk gesorgt zur Zeit einer Hungersnot, in der Knechtschaft Aegyptens, in der Wüste, im Land Kanaan, wie zur Zeit seiner Verbannung. Ebenso sorgt Gott für das Christenvolk, wenn es auf ihn vertraut und seine Gerechtigkeit sucht. — Im darauffolgenden Hochamt huldigten die Pilger in stiller Anbetung dem eucharistischen Gott und Heiland. Danksagend empfingen alle seinen Segen. Der Schweizerpsalm, am Schluß vom Kirchenchor Mariastein vorgetragen, hielt die ganze Betergemeinde im Banne und manchen rief der Satz: „Gott im hehren Vaterland!“ die Wahrheit wieder in Erinnerung, welch schönes Vaterland wir Schweizer besitzen. Darum: betet, freie Schweizer, daß es euch erhalten bleibt.

Nach guter Mittagsverpflegung eilten die Pilger geschlossen hinunter in die bethafte Felsengrotte, um für alle Anliegen der einzelnen Familien, der Gemeinde, wie des ganzen Landes zu beten. So ganz nahe bei der Mutter der Gnade, unter ihrem lächelnden, gütigen Blick, läßt sich so gut beten. Dieses Vertrauen wurde lebhaft geweckt durch eine packende Ansprache von Pater Pius. Darin führte er aus, wie die kriegerischen Operationen und Entscheidungen heute zum großen Teil in der Luft ausgetragen werden. So hat jeder Mensch einen geistigen Kampf zu kämpfen gegen die Fliegerarmee Satans. Dabei stehen uns hilfreich zur Seite der Feldmarschall St. Michael, der Reichskanzler St. Josef, die Reichskönigin Maria und der Reichskönig Christus Jesus. Wenn wir ihnen die Treue bewahren, wird auch ihre Hilfe nicht ausbleiben.

Nach dem schönen Lied von Schuberts „Salve regina“, weihetvoll vom Kirchenchor Egerkingen vorgetragen, streute die ganze Pilgerschar der Friedenskönigin die roten Rosen des schmerzhaften Rosenkranzes. Abschließend folgte die Vesper mit dem sakramentalen Segen. Neu gestärkt und voll innigem Dank für die schöne Wallfahrt zogen die Pilger gegen 5 Uhr den Berg hinunter ins Tal des Alltags, um mit neuem Mut und neuer Freude wieder Gott zu dienen nach dem Beispiel Mariens.

P. P. A.